



*Schwyz*

Y

---

N° 27



WINTER  
2018

*Schweyz*

Y MAG  

---

N° 27

46° 59' 27" N  
8° 31' 42" O

*beim Adlerblick auf  
St. Marzellus in Gersau  
(links)*

46° 00' 21" N  
8° 38' 51" O

*Muotabrücke in Ibach  
(rechts)  
FOTO: Stefan Zürrer*

# LIEBE LESERIN, LIEBER LESER

D

as Schwyzer »Kollegi« und das Ingenbohler »Theresianum« müssen an dieser Stelle Lob ertragen. Denn aus ihnen gehen Studenten hervor, vor denen es den Hut zu ziehen gilt.

Zwei davon kommen in dieser Ausgabe zu Wort – nämlich der Philosoph Samuel Camenzind (Kollegi) – und die Fotografin Janine Schranz (Theresianum). Beide leben und forschen derzeit in Wien.

Aussergewöhnlich ist auch ein Bauherr, der bei der anstehenden Sanierung seines Herrenhauses selbst Hand angelegt hat: Thomas Weber.

Ein anderer Bauherr – in Rickenbach – bringt uns auf listige Weise zum Lachen: Der Liedermacher Reto Zeller (*dessen Haus übrigens bald fertig sein soll*).

Doch sind Schwyzer nicht nur gut im Denken, Fotografieren und Bauen, sondern auch...

im Skifahren ... wie es Wendy Holdener immer wieder zeigt und sich für diese Saison noch einiges auf die »to-win-Liste« gesetzt hat;

im Musizieren ... wie Urs Bamert mit seinem Schwyzer Kantonalen Jugendblasorchester beweist;

und im Filme machen ... wie Karl Saurer, der für sein Lebenswerk den diesjährigen »Kulturpreis des Kanton Schwyz« erhalten hat.

Um nur mal drei weitere Disziplinen des Schwyzer Könnens zu erwähnen.



Andreas Lukoschik

Aber sie können auch die Rigi für die Skisaison so präparieren, dass es eine Freude ist. Dennoch gibt es Dinge, auf die geachtet werden muss, will man die Piste ungefährdet nutzen. Welche das sind, erläutert der Pisten- und Rettungschef der Rigi Josef Zimmermann.

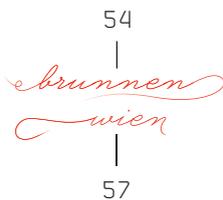
Unser Fotograf Stefan Zürrer zeigt in einem Fotobuch über die Muota die vielen Facetten an Schönheit entlang ihrer 30 Kilometer.

Unsere Kantonesisch-Expertin Elvira Jäger weilt uns in Geheimes ein und Hansueli Girsberger zeigt, wieso die halbe Schweiz ihn und seine Schwyzer »Informatik AG« braucht, damit es nicht dunkel wird.

Dieses und viel mehr finden Sie in dieser Ausgabe des Y MAG, dessen Illustrationen dieses Mal von Andreas Gefe aus dem schönen Küsnacht mit Pinsel und Farbe geschaffen wurden. Gefe arbeitet u.a. für die New York Times, den Rolling Stone und die Schweizer Sonntagszeitung. Die Arbeiten für unser Y MAG – zusammen mit seinen »Porträts« von Bergen aus dem Kanton – wird die Luzerner Galerie »Kunstmetzgerei« vom 7.11. bis in den Januar hinein ausstellen. (Kunstmetzgerei, Haldenstrasse 25, 6006 Luzern)

Jetzt wünschen wir Ihnen für diese Ausgabe des Y MAG wie immer: »Angenehme Lektüre!« 🍷

# »FRÜHER GAB ES DEN 'HIMMEL'«



DER PHILOSOPH SAMUEL CAMENZIND  
UND WORÜBER ER SICH IN WIEN  
GEDANKEN MACHT

von Andreas Lukoschik

Beim Stichwort »Philosophie« fällt dem kundigen Leser natürlich sofort die »Philosophische Fakultät« ein, an der ein Philosoph forscht und lehrt. Das ist gemeinhin auch so. Doch nicht bei Samuel Camenzind aus Brunnen. Denn er hat eine Stelle als wissenschaftlicher Assistent an der ... Achtung! ... veterinärmedizinischen Universität. Also bei den Tierärzten!

Dieser Standort ist nicht das Resultat von mangelndem Platz bei den Philosophen oder aus einem anderen profan organisatorischen Grund, sondern liegt an Camenzinds Spezialgebiet – der »Ethik der Mensch-Tier-Beziehung«.

Was muss sich der Leser darunter vorstellen?

»Im Jahr 2010«, so der junge Brunner Philosoph, der gerade seine Doktorarbeit abgibt, »hat die Schweizer Messerli-Stiftung zusammen mit der veterinärmedizinischen Universität Wien ein Forschungsinstitut zur Mensch-Tier-Beziehung gegründet. Dieses komplexe Thema wird aus der Sicht von drei Forschungsbereichen angegangen:

Bei den *Biologen* geht es um die Verhaltensbiologie, wie man es von dem grossen Verhaltensforscher Konrad Lorenz kennt. In der vergleichenden *Medizin* geht es um die körperlichen Gemeinsamkeiten und Unterschiede sowie um ähnliche Krankheiten von Mensch und Tier. Und bei uns *Philosophen* geht es eben um die ethische Beziehung zwischen Mensch und Tier – wie sie sich bei Tierexperimenten, dem Zoo, bei der Jagd aber auch in der Heimtierhaltung stellt. Und weil sich heute viele Fragen nicht mehr eindimensional beantworten lassen, bietet das Messerli-Forschungsinstitut eine disziplinenübergreifende Ausbildung in diesen drei Bereichen an, die mit dem 'Interdisciplinary Master in Human-Animal-Interactions' abschliesst.

Interessanterweise«, fährt er fort., »publizieren die anderen beiden Abteilungen ihre Arbeiten hauptsächlich in Englisch, während wir Philosophen unsere Forschungen auch noch auf Deutsch verfassen.«

Weil es die Sprache Kants und Hegels ist?

»In meiner Doktorarbeit habe ich mich stark mit Kant auseinandergesetzt, da war das Konsultieren von Originaltexten unabdingbar. Mein Eindruck ist aber auch«, tastet er sich vorsichtig suchend an die Erklärung heran, »dass im anglo-amerikanischen Sprachraum die Themen zwar breiter abgehandelt werden und nichts gegen eine universelle Wissenschaftssprache spricht; da die Grammatik einer Sprache und spezifische Begrifflichkeiten aber einiges an Denkstrukturen vorgeben, darf ein Autor ruhig am Deutschen festhalten – und das sage ich als Schwyzer, für den Deutsch auch schon eine Fremd-, bzw. eine 'Vatersprache' ist, wie das Friedrich Dürrenmatt einmal schön ausgedrückt hat.«

## Die Forschung

Kommen wir zur Ethik der Mensch-Tier-Beziehung.

»Sehen Sie«, wählt der Philosoph weiterhin behutsam seine Worte, »im Schweizer Tierschutzgesetz (Art.1 und 3) steht zum Beispiel: 'Die Würde und das Wohlergehen des Tieres ist zu schützen und Tiere dürfen nicht übermässig instrumentalisiert werden.' Daran zeigt sich, dass das Thema nicht von überdrehten Hunde- und Katzenarren stammt, sondern ein demokratisch legitimierter Auftrag an den Staat ist. In diesem Sinne habe ich deshalb meine moralphilosophische Untersuchung als Doktorarbeit bei Professor Herwig Grimm



zum Thema Instrumentalisierung in der Ethik der Mensch-Tier-Beziehung geschrieben.«

Inwiefern Instrumentalisierung?

»Das ist natürlich eine sehr breit gefasste Thematik, weil wir Tiere als Nahrungsmittel, Versuchsobjekte oder in der Heimtierhaltung instrumentalisieren. Aber eine entscheidende Frage war, wenn wir Tiere instrumentalisieren, gibt es aus ethischer Sicht einen Unterschied zwischen zulässigen und unzulässigen Instrumentalisierungsformen?«

Und? Gibt es die?

»Das Beobachten von Wildtieren oder das Spielen mit einer Katze ist zum Beispiel kein offensichtliches moralisches Problem, wenn die Katze nicht gequält wird und der Mensch es akzeptiert, wenn sie keine Lust mehr hat. Wobei der französische Philosoph Michel de Montaigne gesagt hat: 'Wenn ich mit meiner Katze spiele – wer weiß, ob ich nicht mehr ihr zum Zeitvertreib diene als sie mir?' Ausserdem habe ich die Begriffe 'Instrumentalisierung', 'Verdinglichung' und 'Ausbeutung' untersucht. Denn alle drei sind Begriffe, die immer wieder im Zusammenhang mit diesem Thema genannt werden.«

Was versteht er unter Verdinglichung?

»Die Verdinglichung von Tieren findet statt, wenn sie als reines, austauschbares (Nutz-) Objekt behandelt werden und nicht als empfindungsfähige Wesen mit einer eigenen Perspektive auf die Welt. Wobei mir wichtig war, woran sich eine solche Verdinglichung konkret festmachen lässt. Und beim Begriff 'Ausbeutung' kommt zu den anderen Merkmalen noch die Verletzbarkeit hinzu. Also die Reduktion auf das Generieren von Nutzen, indem die Schwäche und Hilflosigkeit von Tieren ausgenutzt wird.

Ein gutes Beispiel dafür ist das Totenkopffäffchen 'Miss Baker', die in den Weltraum geschossen wurde und als erste Primatin einen Weltraumflug überlebte. Zusammen mit Hefepilzen und Seeigeleiern. Dass sie als Mittel angesehen wurden, die einen bestimmten Nutzen in der Forschung erbringen sollten, liegt auf der Hand.

Eine Ausbeutung ist ebenfalls ersichtlich, weil nur die zutraulichsten Tiere, die am meisten Vertrauen zu den Experimentatoren aufgebaut hatten, in den Weltraum geschossen wurden.

Interessanterweise wurde dieses Totenkopffäffchen nach der geglückten Landung quasi als

'Dank' nicht nur mit einem Orden für ihren Einsatz für die Forschung belohnt, sondern in seinem für diese Spezies erstaunlich langen Leben von 27 Jahren zu einem kleinen Star gemacht. Ihr Grab kann noch heute am U.S. Space & Rocket Center in Alabama besucht werden. Diese Vermenschlichung von Tieren ist auch ein interessanter Aspekt der Mensch-Tier-Beziehung, wenn auch in eine andere Richtung.«

Woher kommt sein Engagement für Tiere? Hat er als junger Mensch etwas besonders Erschreckendes oder Ermutigendes erlebt?

»Weder noch. Mein Vater ist Jurist und hat viel von Dürrenmatt gelesen, bei dem ja in vielen Büchern thematisiert wird, dass Recht und Moral oftmals auseinandergehen. Mit dieser Thematik bin ich also schon innerhalb meiner Familie gross geworden.

Und ganz wichtig: Früher gab es den 'Himmel'. Das war ein alternatives Jugendzentrum in Seewen. Da durfte jeder alle Fragen stellen und mit anderen diskutieren. So wie jetzt auf der Uni auch. Da bin ich gerne hingegangen – weil wir dort frei denken konnten. Ich war dort – was die Gedankenfreiheit betraf – tatsächlich im Himmel.«

## Die Lehre

Die meisten Studenten der Tiermedizin sind doch allerbestens motiviert, kranken Tieren zu helfen und sie zu heilen. Wieso braucht's da noch einen Ethiker?

Da lacht er. »Da haben Sie sicherlich recht – mit der guten Motivation der Studenten. Aber während des Studiums kommen sie auch mit der Euthanasie von Tieren, der Schlachtung oder auch mit Tierversuchen in Kontakt. Da stehen moralphilosophische Positionen im Raum. Ist das erlaubt, weil nach Kant, nur der Mensch zählt? Oder ist es nicht erlaubt, weil nach Peter Singer alle empfindenden Wesen zählen – wozu natürlich auch Tiere gehören. Woraus wieder die Frage resultiert: Alle Tiere? Oder nur die Wirbeltiere? Oder auch Insekten? Gerade bei den Insekten öffnet sich nämlich ein weites, auch umweltethisches Feld. Denn wenn sie im grossen Stil sterben, verhungern die Vögel, was unsere Welt ärmer macht, wenn wir sie nicht mehr singen hören.

So ergeben sich aus einfachen Fragestellungen komplexe Zusammenhänge, die unsere Welt bewegen und die die einzelnen Wissenschaften

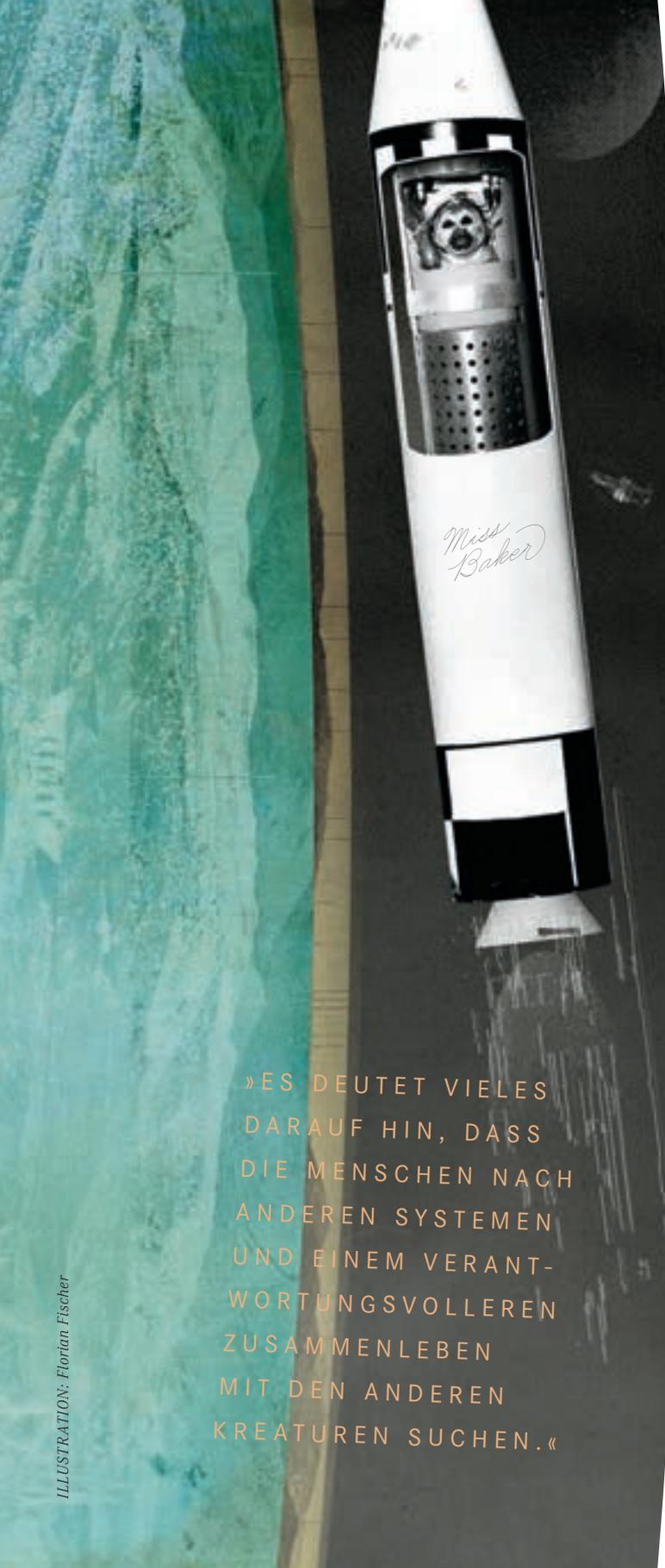


ILLUSTRATION: Florian Fischer

»ES DEUTET VIELES  
DARAUF HIN, DASS  
DIE MENSCHEN NACH  
ANDEREN SYSTEMEN  
UND EINEM VERANT-  
WORTUNGSVOLLEREN  
ZUSAMMENLEBEN  
MIT DEN ANDEREN  
KREATUREN SUCHEN.«

nicht mehr im Alleingang bewältigen können. Deswegen ist es gut und notwendig, dass die Naturwissenschaften zusammen mit uns Philosophen zur Behandlung solcher Fragen beitragen. Es obliegt uns Philosophen nämlich grundsätzlich nicht alleine, ob Tierexperimente in der Realität akzeptiert werden oder nicht. Das ist auch Aufgabe von Politik, Wirtschaft und der Gesellschaft.

Wir Philosophen handeln ganz im Sinne Kants, wenn wir den angehenden Tierärzten das methodische Rüstzeug an die Hand geben, selbständig über sich, die Welt und das, was sie tun, reflektieren zu können.«

Eine ganz praktische Frage zum Schluss: Isst er Fleisch?

Jetzt lächelt er und sagt: »Auch wenn ich Tierethiker kenne, die kein moralisches Problem darin sehen, Fleisch zu essen, geht das für mich nicht mehr. Für mich war das schon auf dem Kollegi in Schwyz klar, dass das meiner moralischen Grundhaltung widerspricht. Die philosophische Reflexion über das Thema ‚Tiere Essen‘ kam jedoch erst später dazu.«

Hat er eine Erklärung für die Attraktion solch ethischer Fragen in heutigen Zeiten?

»Das bedeutende an tierethischen Fragestellungen ist, dass sie uns alle angehen. Ob wir mit Tieren leben wollen, können wir nicht auswählen – sie sind überall – aber *wie* wir mit ihnen leben wollen, das ist die entscheidende Frage, die uns alle betrifft. Und wir treffen sie mehrmals täglich. Es deutet vieles darauf hin, dass die Menschen nach anderen Systemen und einem verantwortungsvolleren Zusammenleben mit den anderen Kreaturen suchen.«

Verstehe. Früher gab es den Himmel. 🍷



*the  
region  
of*